

*Erstveröffentlichung in: Journal 25.
Jahrbuch des Kreises Mettmann
(2005/2006), S. 115-119:*

Erika Münster-Schröer

Der Weg einer jüdischen Kinderärztin in die USA: Dr. Hilde Bruch - Therapeutin von Magersucht und Bulimie

Am 5. April 1932 erschien in der Zeitung „Ratinger Beobachter“, von der NSDAP herausgegeben, der folgende Artikel: „Etwas für das Wohlfahrtsamt. Es gibt in Ratingen eine Kinderärztin, welche eine Jüdin ist. Diese Kinderärztin ist nun bisher noch bei keiner Kasse zugelassen, sondern sie erhält nur ihre Patienten vom Wohlfahrtsamt zugewiesen, von der Privatkundschaft abgesehen, die aber dank des nationalsozialistischen Aufklärungsfeldzuges mit jedem Tag geringer wird. Wir verlangen nun vom Ratinger Wohlfahrtsamt, dass es gemäß eines Erlasses sofort der jüdischen Ärztin jede Zuwendung entzieht. Wir hoffen, dass diese kurze Notiz genügt, um das Wohlfahrtsamt darauf zu bringen, dass es sich an allgemeine höhere Anweisungen hält. Grundsätzlich hätten wir folgendes zu einer jüdischen Ärztin in Ratingen zu sagen. Für die paar Juden, die wir in Ratingen haben, ist eine besondere jüdische Ärztin wohl nicht nötig, und dass eine jüdische Ärztin deutsche Kinder behandeln soll, das ist auf keinen Fall nötig, schon deshalb, weil wir hier in Ratingen sehr tüchtige Kinderärzte haben. Wenn dem Prozentanteil der Ratinger Juden nach gerechnet würde, so müsste der hiesigen Jüdin sofort ihre weitere Betätigung hier in Ratingen untersagt werden. Wir hoffen, dass auch hier in nächster Zeit der Ratinger deutsch

denkenden Bevölkerung Rechnung getragen wird.“

Dieser Zeitungsartikel war in der Ratinger Stadtgeschichte schon lange bekannt, doch konnte die Ärztin, von welcher hier die Rede ist, viele Jahre lang nicht identifiziert werden. Auch Zeitzeugenbefragungen trugen nicht zur Klärung bei. Der Zufall wollte, dass im Jahr 2001 eine Anfrage an das Ratinger Stadtarchiv gerichtet wurde. In dieser wurde, unter Berufung auf eine in den USA erschienene Biographie, um Auskunft über die amerikanische Psychiaterin Hilde Bruch nachgesucht, die 1932/33 als Kinderärztin in der Stadt praktiziert haben sollte. „Unlocking the golden cage“, so der Titel eines 1996 in Kalifornien erschienenen Buches über sie, half uns tatsächlich weiter. Ihr Lebenslauf ist insofern als exemplarisch anzusehen, als er den Werdegang einer jungen Frau beschreibt, die sich die in Deutschland damals noch neuen Möglichkeiten eines akademischen Studiums zunutze machte. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus fand dieser Lebenslauf ein jähes Ende: Hilde Bruch wanderte bereits 1933 gezwungenermaßen zunächst nach England, 1934 von dort in die USA aus. Ihr Schicksal als Emigrantin erwies sich, trotz des Entkommens aus Nazi-Deutschland, als ein steiniger Weg, der neben dem Erfolg auch Erfahrungen des Scheiterns in sich barg.

Sebastian Haffner schrieb in der „Geschichte eines Deutschen“, wer etwas über den epochalen Einschnitt des Jahres 1933 wissen wolle, der müsse Biographien lesen, und zwar nicht die von Staatsmännern, sondern von unbekanntem Privatleuten. Wer also war Hilde Bruch, die am 15. Oktober 1932 als Kinderärztin eine Praxis am Ratinger Marktplatz eröffnete? Geboren wurden sie 1904 als Tochter eines Viehhändlers in

Dülken. Dieser Beruf wurde in unserer ländlich geprägten Region häufig von Juden ausgeübt. 1923 legte sie an der „Staatlichen Studienanstalt“ in Mönchengladbach ihr Abitur ab und begann das Studium der Medizin, ein Weg in einen derjenigen akademischen Berufe, die häufig von Juden gewählt wurden: Arzt oder Rechtsanwalt. Diese Entscheidung wurde häufig getroffen, weil solche freiberuflichen Tätigkeiten nicht mit dem Staatsdienst verknüpft waren. Denn standen viele der Beamten-tätigkeiten aufgrund der formalen rechtlichen Gleichstellung zwar auch Juden offen, so gab es doch vielfach Behinderungen durch einen verbreiteten Antisemitismus. Hilde Bruch studierte in Würzburg, München und Köln, promovierte 1929 in Freiburg und leistete ihr praktisches Jahr in Düsseldorf an der Frauenklinik der Städtischen Krankenanstalten ab. Doch blieb sie nur sechs Monate, weil sie dort als Jüdin starken Anfeindungen ausgesetzt war. Sie ging nach Kiel und dann nach Leipzig an eine Kinderklinik, doch änderte sich an der feindseligen Haltung ihr gegenüber nichts. Sie wurde von der überwiegend männlichen Ärzteschaft als lästige Konkurrentin um knappe Stellen begriffen. So sah sie ihre einzige Chance, ihren Beruf auch ausüben zu können, darin, eine eigene Praxis aufzumachen. Ihr Bruder stellte ihr ein Darlehen von 5000 Mark zur Verfügung, und sie konnte innerhalb von drei Monaten über 30 Patienten in Ratingen gewinnen, so dass die neue Praxis auf einem guten Weg zu sein schien. Doch die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 setzte dieser Entwicklung bald ein Ende. Wie argwöhnisch die neue Kinderärztin schon vorher beäugt worden war, zeigt der eingangs zitierte Zeitungsartikel. Am 1. April 1933, ein Tag, an welchem vielerorts Boykottmaßnahmen gegen Geschäfte

von jüdischen Inhabern erfolgten, blieb auch sie nicht verschont. Zwei uniformierte Vertreter der NSDAP zogen vor ihrer Praxistür am Ratinger Marktplatz auf, die ihre Patienten am Betreten des Wartezimmers hinderten. In den folgenden Tagen bedrängten immer wieder lokale „Nazigrößen“ die junge Kinderärztin, so dass diese bald aufgab. Sie zog sich zu ihrer Mutter nach Dülken zurück, die ihr riet, es dort noch einmal mit einer Praxis zu versuchen. Hilde Bruch erkannte jedoch sofort, dass, obwohl ihre Familie lange dort ansässig war, es auch hier keinen Platz mehr für sie geben würde. Sie dachte an Emigration und nutzte im Juli 1933 einen Kinderheilkundekongress in London, um die Möglichkeiten zu sondieren. Mehrere Monate arbeitete sie dort an einem jüdischen Wöchnerinnenhospital, doch fühlte sie sich dort als Ärztin fachlich unterfordert. Bessere Chancen sah sie in den USA: Ein jüdischer Kollege, Jack Schloss, der ebenfalls durch die Nationalsozialisten mit seiner Praxis gescheitert war, hatte eine Stelle in einem medizinischen Labor in Boston gefunden. So konnte sie die aufwendigen Visabeschaffungen und das Stellen von amerikanischen Bürgen bis Ende September 1934 so weit vorbereiten, dass sie – aus Kostengründen per Frachtschiff – in die „neue Welt“ aufbrechen konnte. Zuvor hatte sie sich von ihrer Familie in Dülken verabschiedet. Sie konnte in Boston beruflich zunächst schnell Fuß fassen, denn ihre fachliche Vorbildung wurde von den amerikanischen Behörden anerkannt, und wegen ihres Aufenthaltes in England entfiel sogar die ansonsten übliche englische Sprachprüfung. Hier zeigte sich, dass es eine kluge Entscheidung gewesen war, so früh fortzugehen, denn ab 1936 wurde für Emigranten in den USA eine sehr anspruchsvolle medizinische

Fachprüfung erforderlich, wenn sie eine Approbation erlangen wollten. Hilde Bruch hatte einen guten Start. Sie widmete sich als neue Aufgabe der psychiatrischen Forschung, die in den USA gegenüber Europa noch sehr im Rückstand lag. Ein Schwerpunkt war dabei die Schizophrenie. Allerdings war die Arbeitsbelastung bald so hoch, dass sie selbst unter Schlaflosigkeit zu leiden begann. Sie dehnte die Arbeit auf die Abende und Wochenenden aus und zog schließlich ganz auf das Klinikgelände. 1935 unternahm sie einen Suizidversuch, der wohl verdeutlicht, wie ausweglos sie sich in der neuen Heimat fühlte. Nach sechs Monaten konnte sie die Arbeit wieder aufnehmen und befasste sich intensiv mit den Problemen von „dicken“ Kindern und der Bekämpfung der Esssucht. Sie absolvierte ab 1941 in Baltimore bei Adolf Meyer, dem damals bekanntesten amerikanischen Psychiater, und bei Frieda Fromm-Reichmann, der Ehefrau Erich Fromms, ebenfalls aus Deutschland geflohen, eine vertiefende psychiatrische Ausbildung. Das Thema „Essstörungen“ begleitete sie in ihren wissenschaftlichen Arbeiten ihr weiteres Leben lang. Eines ihrer wichtigsten Arbeiten ist das auch ins Deutsche übersetzte Buch „The golden cage: The enigma of Anorexia Nervosa“ (1978). Ihre Produktivität wurde überschattet durch die Parkinsonsche Krankheit, die 1973 bei ihr zum Ausbruch kam. Von 1984, dem Jahr ihres Todes an, verleiht die Universität Houston jährlich den „Hilde Bruch Award for Excellence in Psychiatry“ an einen graduierten Mediziner.

Was wurde aus der Familie Hilde Bruchs, während sie in den USA arbeitete?

Eine ihrer Schwestern, Erna, wanderte noch 1933 nach Palästina aus, ihre Brüder Artur und Ernst wollten 1938, nach dem Novemberpogrom, in die

USA auswandern, was sich zu diesem Zeitpunkt wegen der vielen Flüchtlinge und einer restriktiven Einwanderungspolitik als sehr schwer erwies. Ernst und dessen Frau Else gelang dies nur auf einem abenteuerlichen Umweg über die internationale Zone von Shanghai. Die Mutter Hilde Bruchs erreichte 1941 die USA. Ihre Schwester Auguste war 1939 mit ihrem Mann und ihrer Tochter in die Niederlande, nach Winterswijk, geflohen und glaubte sich in Sicherheit. Die Familie wurde 1942 in das Lager Westerbork gebracht und nach Sobibor deportiert, wo sie am 28. Mai 1943 umgebracht wurden. Ihr Bruder Rudolf, der als Viehhändler noch 1939 mit seiner Frau Selma in Kempen war, schaffte, nach dem Ausbruch des Krieges am 1. September, die Ausreise nicht mehr. Anfang Dezember 1941 wurde er, zusammen mit Frau und Tochter Ilse vom Krefelder Hauptbahnhof aus über Düsseldorf-Derendorf in unbeheizten Eisenbahnwaggons in das Ghetto von Riga deportiert, dessen 43 000 lettische Juden am Tag zuvor umgebracht worden waren. Die Spuren der übereilten Räumung, Blut, eingefrorene Essensreste, zurückgelassene Brillen waren dort unübersehbar. Ernst starb im Ghetto einige Monate später an Thyphus. Selma und Ilse wurden 1943 nach Auschwitz gebracht und dort ermordet. Ihr Sohn Herbert hatte schon vorher flüchten können. Hilde holte ihn 1946 in die USA und adoptierte ihn. Mehrere ihrer Bücher widmete sie den getöteten Mitgliedern ihrer Familie. Sie erinnerte sich gern an ihre Kindheit in Dülmen - wenn sie auch nach außen alles Deutsche abzulehnen schien. In Ratingen hatte es nach der Schließung ihrer Praxis im April 1933 lange Jahre keine Kinderärztin gegeben.

Literatur:

Joanne Hatch Bruch, Unlocking the golden cage. An Intimate Biographie of Hilde Bruch, M.D., Carlsbad (California) 1996; Hermann Tapken, Von der Rateringer Kinderärztin zur prominenten amerikanischen Wissenschaftlerin – Hilde Bruch, ein jüdisches Schicksal, in: Rateringer Forum 8. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Ratingen 2003, S. 170-215.